Abschiedsrede

gehalten

am 25. August 1860

(פ׳ שופטים תר״ך לפ״ק)

bei seinem

Scheiden aus dem Amte und dem bisherigen Berufe

von

Daniel Ehrmann,

Rabbiner und Prediger zu Böhm. Leipa, dann öffentl. Lehrer der Religion am k. k. Obergymnasium daselbst.

Prag 1860.

Verlag v. D. Ehrmann, Buchhändler, Geistgasse Nr. 908—I.

Abschiedsrede

gehalten

am 25. August 1860

(פ׳ שופטים תר״ך לפ״ק)

bei seinem

Scheiden aus dem Amte und dem bisherigen Berufe

von

Daniel Ehrmann,

Rabbiner und Prediger zu Böhm. Leipa, dann öffentl. Lehrer der Religion am k. k. Oberghmnasium daselbst.

Prag 1860.

Verlag v. D. Ehrmann, Buchhändler, Geistgasse Nr. 908—I.

Druck bei S. Freund, lange Gasse Nro. 922—1.

678

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

253

Meine andächtigen Zuhörer!

Es ist heute das letzte Mal, daß ich von dieser geheiligten Stätte zur versammelten Gemeinde spreche, es ist das letzte Mal, daß ich in den unsterblichen Denkmälern der göttlichen Wahrheit blättere, um euch die unwandelbaren Lehren des Glaubens und der Tugend zu Gemüthe zu führen, das letzte Mal, daß ich in die Tiefen uralter Weisheit hinabsteige, um die kostbaren Diamanten hervorzuholen, deren Glanz wohl niemals erlischt, denen aber die Fassung unserer Zeitverhältnisse gegeben werden mußte, um sie eurer Erkenntniß und eurer Werthschätzung näher zu bringen; es ist das letzte Mal, daß ich die Gefühle der Wonne und des Schmerzens, welche die Brust des Redners durchwogten, in euren Herzen zu erwecken suchte, es ist das letzte Mal, daß ich den Sabbathen und Festtagen durch das heilige Wort des Ewigen und Einigen in den Stunden der Andacht und des Gottesdienstes die nöthige Weihe gebe: Es ist heute meine Abschiedsrede. Wenn das Herz in einem solchen Momente tief bewegt ist, wenn die wehmüthigen Gefühle und ernsten Betrachtungen über die Flüchtigkeit der Lebenszeit, über die Wandelbarkeit menschlicher Zustände und Verhältnisse unsere Seele durchziehen, so begreift das ein jeder, dessen Empfindung nicht abgestumpft ist von den Sinnengenüssen, dessen Geist nicht umdüstert ist von dem Wahne eitler Leidenschaften. Bande, die so eng geknüpft

waren, können nicht mit Gleichgültigkeit, können nicht ohne Schmerz gelöst werden; Verhältnisse, die so tief in das innere, in das geistige Leben der Menschheit eingreifen, können wohl mit Besonnenheit und Befriedigung, niemals aber mit Leichtsinn und Übermuth aufgegeben werden. Für mich hat diese Stunde noch eine besondere Bedeutung. Es ist nicht ein Wechsel im Amte, es ist nicht bloß die Trennung von einer Gemeinde, in deren Mitte ich viele Jahre gelebt und gewirkt; es ist das Ausscheiden aus einem Berufe, dem ich die Jahre meiner Jugend wie die Jahre meines Mannesalters mit Eifer und Hingebung widmete, für den ich mit Unermüdlichkeit und Ausdauer den Geist mit den alten Schätzen des Glaubens wie mit den neuen Eroberungen der Wissenschaft zu bereichern suchte, und bei diesem gierigen Haschen nach geistigem Besitze, zwischen 4 Wänden sitzend, beim Geräusche des Tages nur einen Strahl der heitern Sonne und in der Stille der Nacht nur den Schimmer einer düsteren Lampe für mich in Anspruch nahm, für den ich den Charakter und die Willenskraft in der Schule der Erfahrungen und Entbehrungen kräftigte und stählte. Es gilt das Scheiden aus dem Weinberge des Herrn, in dem ich durch 17 Jahre — wie ich glaube — wenigstens als ein ehrlicher Arbeiter gedient habe; und wenn auch dieser Umstand euch weniger berührt, so werdet ihr mir es doch nicht verargen, daß ich auch diesem Gefühle einen Ausdruck gegeben habe. — Wäre es der menschlichen Schwäche gegönnt, alles, was sie besitzt an gutem Wollen und gutem Streben, an Liebe und Wohlwollen, an Dankbarkeit und Erkenntlichkeit, an Versöhnlichkeit und Vergebung, an frommen Wünschen und Segnungen, an Theilnahme und wohlgemeinten Rathschlägen in den wenigen Worten eines Vortrags zusammenzufassen, wie gerne wollte ich vor euern Augen diese Opfergabe auf den Altar der Gottesverehrung niederlegen; was

jedoch der beschränkten Kraft unmöglich ist, das soll wenigstens theilweise die gute Absicht nicht unversucht lassen, und der Herr der Heerschaaren, der so oft in seiner Gnade und Barmherzigkeit den Schwächling hat gekräftigt und mit Muth ausgerüstet, verleihe mir auch in dieser Stunde seinen Segen und seinen Beistand! Amen.

M. a. Z.! Für alle Verhältnisse des menschlichen Lebens bietet uns die heilige Schrift, dieser unerschöpfliche Born einer höhern, von dem Hauche der Gottheit belebten Weisheit einen Anhalts- und Ausgangspunkt zur frommen Betrachtung und Erbauung. Ist es nicht immer ein Faktum, so ist es ein Schlagwort, ein Satz, ein Vers, der uns durch seine vielseitige und vielsinnige Fassung gleich inmitten des Gegenstandes versetzt, dem wir gerade unsere Aufmerksamkeit schenken wollen; für den heutigen Fall hingegen haben wir ein ganz unsern Wünschen zusagendes, dem Inhalte unseres Vortrags entsprechendes und ähnliches biblisches Ereigniß, das unserer Betrachtung als Grundlage dienen kann. Es ist die Abschiedsrede des Propheten Samuel, die er bei seinem Austritte aus der heiligen Stellung eines Volksführers an die versammelte Nation richtete. Diese Rede, die wir im 12. Kapitel des seinen Namen tragenden biblischen Buches verzeichnet finden, ist zufällig dreitheilig, als ob sie nach dem Muster neuer Redekunst geformt wäre, obgleich sie nicht in die drückenden Fesseln ästhetischer Regeln und überkommener Schulsatzungen eingezwängt ist. Zuerst spricht der Prophet von sich selbst, er sagt, daß er während seiner langen Amtsführung keinen einzigen in der Gesammtheit bedrückt oder einem Unrecht gethan habe, und das ganze versammelte Volk ertheilte ihm durch Akklamation dieses wohlverdiente Zeugniß. Es sei im Vorbeigehen bemerkt, daß der Text sich bei dieser Volksäußerung, anstatt der bei Col-

lektivbegriffen üblichen Mehrzahl, der Einzahl „ויאמר" bedient. Es sprach nur eine Stimme, es sprach da das ganze Volk in Einstimmigkeit und Einmüthigkeit, es fand sich nicht einer, der nicht dem Gottesmanne Gerechtigkeit widerfahren ließ, und wenn die alten Weisen in ihrer eigenthümlichen phantasiereichen Schriftdeutung behaupten, es sei diese Zeugenschaft von einer Stimme aus des Himmels Höhen ertönt, so liegt in dieser Behauptung ein wahrer tiefer Sinn, denn des Volkes Stimme ist ja Gottes Stimme. Im 2. Theile wird Israel an die unendlichen Wohlthaten erinnert, die es im Laufe der Zeiten durch Gottes Gnade erfahren; im 3. Theile ermahnt Samuel das Volk zur Tugend und Gottesfurcht, und sucht es im Glauben zu kräftigen und zu stärken, indem sein Seherblick der versammelten Menge ein inhaltschweres Bild der Zukunft aufrollt. Fassen wir diese drei Punkte unter dem Beistande Gottes etwas näher ins Auge.

I.

„Saget an wider mich in Gegenwart Gottes und seines Gesalbten, wessen Ochsen oder wessen Esel habe ich genommen, wen habe ich bedrückt, wen habe ich bedrängt, aus wessen Hand habe ich Lösegeld genommen, oder mein Auge von ihm gewendet? saget an, ich will Alles ersetzen." — So leitet der Prophet seinen Vortrag ein, und zur gerechten Würdigung dieser Ansprache ist es nothwendig mit einigen Worten auf den Charakter Samuels, auf seine Wirksamkeit hinzuweisen. Er trat auf in einer Zeit der Zerrüttung und der Schmach. Die Periode der Richter ist eine der dunkelsten und trübseligsten Parthien in der Geschichte Israels; die letzten Ausläufe derselben kennzeichnet der Geschichtschreiber mit den wenigen bedeutungsvollen Worten:—

„Zu jener Zeit war kein Vorgesetzter in Israel, jeder that, was ihm eben gut dünkte — also eine vollständige Gesetzlosigkeit, לית דין ולית דיין kein Recht und kein Richter. Der heilige Glaube der Väter mußte dem Götzendienste der Nachbarstaaten weichen, die Stämme lebten untereinander in ewigen Kämpfen und Fehden, in den häufigen Bürgerkriegen floß stromweise das Bruderblut, und die Stimme der Ermahnung in dem Munde des Priesters verhallte in dem Getöse und Geklirre unheiliger Waffen. Nun kam der vom Mutterleibe aus schon dem Dienste des Herrn geweihte Samuel. Er verstand seinen Beruf wie eine der hehren Gestalten, die uns die heiligen Urkunden verewigen; von ihm spricht der Psalmist: משה ואהרן בכהניו — „Moses und Aron waren Gottespriester"; ושמואל בקוראי שמו auch Samuel verkündete den Namen des Herrn in der heillosen Zeit, welche den wahren Gott verläugnete. Er suchte die Einheit des Volkes herzustellen, — es gelang ihm; — Errichtung von Schulen, um durch sie die Gotteslehre zu verbreiten, war das Ziel seines Strebens — es gelang ihm. Die Prophetenschulen seiner Zeit ragen noch in die spätern Jahrhunderte hinein. Er verbesserte die Rechtspflege und sie bildete von da ab in Israel den Hauptpfeiler des staatlichen Bestandes des bürgerlichen Glückes. — Solche unsterbliche Verdienste hatte der große Mann, und von all' dem ist keine Spur in der Abschiedsrede zu finden. Das Lob, um das er gleichsam zaghaft bittet, ist ein negatives: — „Ich habe nichts Unrechtes gethan!" Darin, m. F.! liegt eine wichtige Lehre für den Menschen überhaupt, und insbesondere für den Ehrgeizigen, der auf seine Leistungen pocht, auf seine Wirksamkeit stolz ist. Der Mensch rühme sich niemals dessen, was er gewirkt, sondern allenfalls dessen, was er gewollt; das Erstere dankt er größtentheils der Gunst der Umstände, das Letztere hingegen ist *sein* Eigenthum. Was er gewollt, das gehört *ihm*, das gereicht ihm zum Ruhme רצונו של אדם. — „Der Mensch

hat gewollt", הוא כבודו — „das ist seine Ehre", Der Mann, der zur Leitung seiner Mitbrüder namentlich in religiösen Angelegenheiten berufen ist, gleicht dem Landmanne, welcher die Saat in den Schooß der gelockerten und aufgewühlten Erde streut. An Fleiß und Geschicklichkeit darf es ihm nicht fehlen, sonst ist die ganze Arbeit werthlos; ob jedoch der Erfolg seine Mühe krönt, das hängt in den seltensten Fällen von ihm allein ab. Wird das Saatkorn einen dankbaren Boden finden? Werden Wind und Wetter nicht den Keim in seiner ersten Entwicklung ersticken? Wird der Sturm nicht die Blüthen zerstören und die Halme brechen? Wird der Hagel nicht die Frucht tödten, wird der Regen nicht die Ernte verderben? Und ist das Getreide wirklich in die Tenne gebracht, und hat den Landmann mit Glück und Wonne erfüllt — wird nicht ein unbewachter Funke im Hause des Nachbars das Erträgniß eines ganzen Jahres in Asche verwandeln? Lauter Fragen, welche das Gemüth ängstigen, und die nur das Vertrauen auf Gott beruhigt. — Welche menschliche Weisheit vermöchte es, sie zu lösen, sie genügend zu beantworten? — Hat aber deßhalb der Säemann umsonst gelebt? O nein! die gute Saat geht nie verloren; oft wird sie vom Winde in einen neuen Boden geführt, wo sie Halme schießt und Früchte treibt, oft geht sie erst nach Jahren auf, und der Besitzer freut sich des Segens, unbewußt, woher er kam. Vollends bei Gott; da geht keine Saat des Guten verloren — am Tage der Garben wird sie gezählt und zur Reife gebracht. Darum rühme sich der Mensch niemals seines Werkes, er rühme sich allenfalls — mit Bescheidenheit und im Bewußtsein der Unzulänglichkeit seiner Kräfte — des guten Willens. Samuel that auch das nicht, er begnügte sich damit es auszusprechen, daß er niemals Unrecht gewollt; und wenn uns dieses hohe Ideal menschlicher Größe in dieser Andachtsstunde vorschwebt, so erhebt auch uns das Bewußtsein treu

erfüllter Pflicht, das Bewußtsein niemanden mit Absicht gekränkt zu haben; und wenn es die Verhältnisse unseres schwierigen Berufes hie und da mit sich gebracht hätten, dem Einen oder Andern unfreundlich zu begegnen — es galt niemals der Person, es geschah im Eifer für die gute Sache. Wie wir nun selbst jeden Groll und jeden Unwillen über etwaige erfahrene Kränkungen und Mißachtungen aus dem Herzen gebannt haben, so wollen auch wir uns im Herzen der Gemeinde ein freundliches Andenken bewahrt wissen, und erhoffen mit Zuversicht eine liebe- und nachsichtsvolle Beurtheilung, eine liebe- und nachsichtsvolle Erinnerung.

II.

Samuel erinnert das Volk an die unendlichen Wohlthaten Gottes, und auch wir wollen nicht undankbar sein. Die Zeit unseres Zusammenlebens war sehr gemischt. Kummer und Sorge waren nicht seltene Gäste; allein an guten und angenehmen Stunden und Tagen im heiligen Dienste der Religion hat es — dem Herrn sei es Dank! — auch nicht gefehlt. Wenn ich in der aus dem Schlummer der frühesten Kindheit erwachten Vernunft der Kleinen die ersten Grundlehren unseres Glaubens zur Erkenntniß brachte, wenn ich der erwachsenen Jugend das Wort Gottes lehrte, wenn ich Männer und Frauen und die gesammte Gemeinde zur Tugend und Gottesfurcht ermahnte, wenn ich eure Kinder zur religiösen Großjährigkeit weihete, wenn ich eure Bräute einsegnete, eueren Todten den letzten Liebesdienst erwies, wenn ich in die Hütte der Armuth Hilfe, in die Wohnung des Unglücks Trost, und für die Wunden des leidenden Herzens einen Balsam bringen konnte, wenn ich die gelockerten Bande des Familienlebens, die gelockerten Bande der Eintracht und der

Einigkeit unter den Gemeindegliedern durch mein Zuthun und Zureden befestigte, da dachte ich mir stets in meinem Innern: Es ist doch nicht Alles im Leben Eitelkeit und leerer Wind, es giebt noch etwas Besseres in unserem Dasein als Sinnengenuß und irdische Freuden. Doch auch bei dem blieb es nicht stehen. Gar vieles Gute und Dauernde wurde angeregt, fand Beachtung und wurde auch ausgeführt; und wenn auch noch nicht gerade Alles nach unsern Wünschen die rechte Form angenommen hat, so läßt es sich doch nicht in Abrede stellen, daß ein innerer Drang zum Guten die Gemeinde beseelt, der sie unter die Fahne des Fortschritts und der Veredlung schaart. Wie könnte ich bei dieser Gelegenheit derer vergessen, die mich in meinem Berufe direkt oder indirekt durch ihre Theilnahme, durch ihre Stellung, durch ihren Einfluß, durch ihren Schutz unterstützt, die mein Streben gefördert haben! Es drängt mein Inneres, ihnen hier an heiliger Stätte den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Zunächst dem geehrten Gemeindevorstande, den Vorständen der wohlthätigen Vereine und allen Gemeindemitgliedern, die für ein aufrichtiges Wollen Sinn hatten. Allein die Wirksamkeit eines Volkslehrers bleibt nicht auf den engen Kreis nach innen beschränkt, sie dehnt sich aus, und kömmt gar häufig mit der großen Außenwelt, mit größern einflußreichern Kreisen in Berührung. Auch was ich da erfahren, erfüllt mein Herz mit Achtung und Anerkennung. Ehrfurchtsvollen Dank den edlen Beamten, die in dieser Stadt auf Geheiß unseres Allergnädigsten Kaisers **Franz Josef I.**, den Gott stets mit seinem Segen beglücke, über Recht und Ordnung wachen, Dank den geistlichen und weltlichen Vorgesetzten dieser Stadt, Dank den Aufsehern und Leitern der hiesigen Schulen und Lehranstalten, Dank den Bildnern und Lehrern der Jugend, den unermüdlichen Arbeitern auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichts; sie alle haben es

durch unzählige Beweise deutlich an den Tag gelegt, wie sehr ihnen das Wohl und der Fortschritt, die Entwicklung und das Gedeihen der Gemeinde am Herzen liegt, wie sehr sie von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß wir Alle Kinder eines Vaters sind, daß ein Gott uns Alle geschaffen. Der Segen Gottes geleite alle ihre Schritte und Tritte, und spende ihnen reichlich den Lohn ihres frommen, gottgefälligen Wirkens. Amen! —

III.

Endlich ermahnt Samuel das Volk zur Tugend und Frömmigkeit, hinweisend auf den neuen König, den es sich gewählt. Es ist das letzte Wort, welches er an die ihm so theuer gewordene Nation richtete, gleichsam sein letzter Wille, das Vermächtniß seiner Lebensanschauung und seiner Erfahrungen an Israel; — und dieser Umstand gab seinen Worten eine besondere Kraft und Bedeutung. Wie einst Jakob auf dem Sterbelager mit prophetischem Blicke die dunklen Geschicke der Zukunft enthüllte, wie das entschleierte Auge seines Geistes in die unermeßliche Ferne der kommenden Zeiten blickte; und wie einst der Gottesmann Moses in den letzten Tagen seiner irdischen Laufbahn dem Volke die Scheidewege des Lebens, die Wendepunkte des Schicksals und die Wechselfälle der nationalen Ereignisse aufdeckte, so zeigte auch Samuel der versammelten Menge in wenigen kurzen Sätzen die beiden Lebenspfade, von denen der eine zu Gott und zum Heile, der andere von Gott ab und zum Untergange führt. Der Volkslehrer, der die biblischen Vorbilder anstaunt, ohne sie jemals erreichen zu können, begnügt sich, ihnen mit beschränkter Kraft und schwacher Begabung folgen zu dürfen; und so will auch ich noch zum letzten Male mein Amt üben, will euch erinnern an die Stättigkeit und Unwandelbarkeit des Himmlischen, an die Heiligkeit der Gefühle, welche uns die Religion einflößt, so wie an die Vergänglichkeit und Hin-

fälligkeit alles Irdischen, an die Unhaltbarkeit aller Bestrebungen, deren Quelle das Laster, die Leidenschaft, der Ehrgeiz, der Eigennutz, die Habsucht ist; und wenn ich euch auch nicht weiter in religiösen Angelegenheiten leiten werde, so kann ich doch aus reinem Herzen und mit gutem Gewissen die Worte Samuels aussprechen: „Das sei fern von mir, daß ich mich so versündigen sollte gegen den Ewigen, um aufzuhören für euch zu beten.“ — Auch ich werde euch stets in mein innigstes Gebet einschließen, und werde mich glücklich schätzen zu hören, daß ihr unter Leitung eines würdigen Nachfolgers meines Amtes zufrieden, einig, ruhig und glücklich lebet.

So lebet wohl allesammt, Männer wie Frauen, Greise und Jünglinge und Kinder; der Segen Gottes geleite euch, ich segne euch im Namen Gottes. Amen!

Prag 1860.

Druck bei S. Freund, lange Gasse Nro. 922—1.